

Volksfrömmigkeit

↗ Aberglaube; Christentum; Glaube; Heil; Heilige, das; Magie; Maria; Mythos; New Age; Okkultismus; Religion; Ritus/Ritual; Tod; Zivilreligion

Als Volksfrömmigkeit wird im Folgenden jene Mischung aus Glaube und Aberglaube, kirchlichem und heidnischem Brauchtum, christlichen und wissenschaftlichen Versatzstücken, privaten Lebensgestalten und gesellschaftlicher Zivilreligion bezeichnet, mit der die Menschen alltäglich leben. Als unaufgeklärt wie synkretistisch wird sie von den gesellschaftlichen wie den theologischen Eliten verachtet. Zugleich war ihre Aufnahme und christliche Überformung für die Pastoral immer unverzichtbar. Karl Barth vertrat theologisch am konsequentesten, dass das Christentum nur „religionslos“ richtig verstanden sei. Allerdings gestand auch er zu, dass der sündige Mensch bis zur eschatologischen Erfüllung den Ausdrucksformen der Religion (und mithin der Volksfrömmigkeit) unterstellt bleibt. Die „Leutereligion“ (Zulehner) hat ihre Wurzeln im konkreten Leben, im Überlebenskampf der Menschen. Die tiefste Wurzel ist die Daseinsangst und als deren Lichtseite die Hoffnung, nicht mehr ins unvorstellbare Nichtsein zurückzufallen.

Moderne Volksfrömmigkeit – Riten des Lebens gestalten

Diese Ambivalenz zwischen Angst und Hoffnung ist in den verdichteten Zeiten menschlichen Lebens, vor allem anlässlich der markanten Übergänge von Geborenwerden, Sterben, Heiraten besonders gegenwärtig. Zu ihrer Bearbeitung und Bewältigung werden seit Menschengedenken Übergangsriten (rites de passage) in Anspruch genommen. Sie zeigen die innere Logik der Volksfrömmigkeit: Inmitten der Ambivalenz menschlichen Lebens soll die Religion den Menschen auf die Seite der Hoffnung, des Lebens rücken; Ängste und Bedrohungen gilt es einzudämmen. Die Leutereligion ist daher in ihrer Wirkweise (funktionaler Aspekt) wie ein „heiliger Baldachin“ (P. L. Berger), wie ein „heiliger Schild“ – Bilder, die dem AT entstammen. Religion vermag dies zu bewirken, weil sie (Inhaltsaspekt) das von einer reli-

giösen Gemeinschaft gestützte „Wissen“ um eine „heilige Welt“ Gottes zugänglich macht, an deren Merkmalen der Mensch teilhaben will: an ihrer Unvergänglichkeit, Festigkeit, Heilheit, kurz: Heiligkeit. Erfahrbar verwoben wird das bedrohte und doch geliebte Leben mit dieser „anderen Welt Gottes“ durch „Fahrzeuge“, die von der religiösen Gemeinschaft zur Verfügung gehalten werden, nämlich die religiösen Riten. Sie bringen die Verwebung der irdischen mit der himmlischen „(Welt-)Wirklichkeit“ sinnhaft zur Darstellung. Über dem Leben des Neugeborenen spannt sich der Himmel Gottes zu dessen Schutz und Segen; der Tote bleibt in der Hand Gottes aufgehoben und wird so – dank des Nichtvergessens Gottes – dem Vergessen entrissen; den Liebenden wird nahegebracht, dass Gott ihr eigentlicher Brautführer ist: „Denn du hast sie zusammengeführt“, so selbst in der kirchlichen Liturgie.

Traditionale bäuerliche Volksfrömmigkeit – unter das Schicksal gebeugt

In der traditionellen bäuerlichen Volksfrömmigkeit (vgl. Wiebel-Fanderl) waren diese Urängste um die Ängste der Überlebenssicherung im Diesseits und um die Sicherung des ewigen Lebens erweitert. Wenn Missernten Hungersnöte auslösen und Menschen auf das angewiesen sind, was ihr eigener Boden an Frucht bringt, wissen sie sich den Mächten und Gewalten der Schöpfung auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Zugleich erscheint Gott als ein rechnender und strafender, dessen Gnade es durch Wohlverhalten zu erwerben gilt. Demnach ist das traditionale bäuerliche Leben von umfassendem Rosenkranzgebet (aus Zeitnot schnell abgebetet) und reger Teilhabe am vielfältigen kirchlichen Leben und Brauchtum bestimmt. Das Kirchenjahr konfrontiert lebensbegleitend mit dem Geheimnis der Erlösung und bestärkt das Sündenbewusstsein. Für die Armen Seelen wird regelmäßig gebetet und werden Ablässe erworben. Das Jenseits ist in verschiedene Zonen der Seligkeit, der Reinigung und Verdammnis geteilt. Der Himmel ist voll von Mächten und Gewalten, Heiligen und Nothelfern. Sie gehören zur freundlichen Seite der Volksfrömmigkeit, sind sie den Menschen doch Beistand und Vorbild. Ebenso gefärbt und besonders zentral ist

die Marienverehrung, wo die Himmelskönigin göttliche Züge annimmt. Legenden und Privatoffenbarungen spielen wie das Bildgut und die Dramatisierung der Feste eine bedeutsame Rolle für die emotionale Aneignung des Glaubens. Wallfahrten sind ein zentrales Gemeinschaftsereignis, auch eine Zeit des Nachdenkens über das eigene Leben, verbunden mit wichtigen Gebetsanliegen (meist wegen schwerer Krankheiten, auch von Angehörigen).

Postmoderne Volksfrömmigkeit – dem Wunderbaren auf der Spur

Der Bruch des Fortschrittsmythos der Moderne bringt eine Rückwendung vieler Menschen zum Religiösen, wenn auch unter neuen Vorzeichen. Ansatzpunkt ist die Erfahrung, dass der Mensch heute vornehmlich den Bedrohungen unterworfen ist, die er selbst gemacht hat. Der Fortschritt ist noch nicht einmal imstande, jene Probleme zu lösen, die er selbst hervorbringt; und sie werden immer komplexer. Wo der private Profit auf Kosten aller ohne Verantwortung und Reue ausgelebt wird, kann nur ein Gott uns retten. Auf der Suche nach der Berührung mit dem Heiligen sind postmoderne Menschen geneigt, jedem Hoffnungsschimmer nachzugehen, vor allem, wenn er sich auf vorgeblich „menschheitsalte Weisheit“ stützt. So entsteht die sogenannte „Esoterik“ als postmoderne Volksfrömmigkeit (vgl. Widl). Sie ist gekennzeichnet durch einen Zugang der Ganzheitlichkeit und bildet ein nicht dogmatisierbares Konglomerat aus Lebenshilfe und Naturheilkunde, Religion und Weisheit, Magie und Okkultismus. Dabei wird jeder Lebensbereich als religiös relevant angesehen, jedoch nicht primär im ethisch-moralischen, sondern im weisheitlich-spirituellen Sinn. Es geht um eine sehnsüchtige Suche nach den Spuren des Wunderbaren, die Hoffnung, Verheißung und Lebenskraft in sich tragen. Wie geht ein natürlicher Lebensstil, der schöpfungsgerecht, damit sozial gerecht und zugleich beglückend und heilsam ist? Auf welche Verheißung in kosmischen Dimensionen leben wir hin, und was ist darin mein Platz, mein Auftrag, meine „Mission“? Wo finde ich Kraft, Anleitung und Hilfe zu einem guten spirituellen Leben? Wer immer zu diesen Fragen etwas zugleich Spirituelles, Praktisches und Argumentierbares zu bieten

hat, ist interessant (auch die Kirchen, wo sie sich darauf einstellen).

Problematisch und unverzichtbar – Kirche und Volksfrömmigkeit

Volksfrömmigkeit hat die Tendenz, Angst und Hoffnung in einen Deutungszusammenhang zu stellen, der religiös legitimiert ist. Die für die Volksfrömmigkeit viel zu spezialisierte Theologie bleibt dabei nicht selten chancenlos gegenüber Versatzstücken religiösen Brauchtums einerseits (vom Devotionalienkult bis zu Fastnachtsbräuchen) und sich wissenschaftlich legitimierenden „Ganzheitsmythen“ (New Age) andererseits. Volksfrömmigkeit hielt das so entstandene Konglomerat lange Zeit für kirchliche Religiosität. Seit die Kirchen jedoch das Monopol auf Religion verloren haben, stehen sie in einer Konkurrenz der Hoffnungen.

Volksfrömmigkeit hat es der Theologie nie leicht gemacht. Sie wählt aus, was ihr wichtig ist, und das nach eigenen Maßstäben (Ekklektizismus). Sie kombiniert mit allem, was ihr hilfreich erscheint (Synkretismus). Sie ist magisch ausgerichtet und tut alles, um die höheren Mächte den eigenen Wünschen dienstbar zu machen. Sie ist zu hochgradiger Unvernunft fähig, wenn etwas nur emotional stimmig ist. Sie ist auf die Kirche nur selten angewiesen (Passageriten). Dennoch konnte und kann die Kirche auf die Volksfrömmigkeit nicht verzichten. Ihre unverzichtbare Stärke: Sie ist emotional, kreativ und lebensdurchdringend vital. Die Kirche war immer stark, wenn sie sich selbstbewusst mit ihr eingelassen hat. Dann hat sie heidnisches Brauchtum umstandslos christlich umgedeutet (Weihnachten, Ostern, dessen Herkunft aus dem Judentum freilich mit zu beachten ist) und die Heiligtümer zu Kirchen und Wallfahrtsorten umgewidmet (Maria Bründl, Maria Drei Eichen). Es wird zur neuen theologischen wie pastoralen Herausforderung, inmitten heutiger Volksfrömmigkeit den christlichen Glauben evangeliumsgemäß neu zu ergründen und ihn dann prophetisch unterscheidend neu gesellschaftlich zur Sprache zu bringen. In jüngster Zeit (2001) sind von der römischen Kongregation für Gottesdienst und Sakramentenordnung in einem „Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie“ „Grundsätze und Orientierungen“ er-

arbeitet worden, in denen kirchliche Liturgie und die verschiedenen Ausprägungen der Volksfrömmigkeit umfassend zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Literatur: *J. Baumgartner* (Hg.), Wiederentdeckung der Volksreligiosität, Regensburg 1979; *M. N. Ebertz/ F. Schultheis* (Hg.), Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern, München 1986; *Kongregation für Gottesdienst und Sakramentenordnung*, Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierungen, in: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 160; *R. Polak* (Hg.), Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa, Ostfildern 2002; *K. Rahner/C. Modehn/M. Göpfert* (Hg.), Volksreligion – Religion des Volkes, Stuttgart 1979; *W. Schieder* (Hg.), Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte, Göttingen 1986; *M. Widl*, Sehnsuchtsreligion. Neue religiöse Kulturformen als Herausforderung für die Praxis der Kirchen, Frankfurt a. M. 1994; *A. Ziegenaus* (Hg.), Volksfrömmigkeit und Theologie. Die eine Mariengestalt und die vielen Quellen, Regensburg 1998; *P. M. Zulehner*, Leutereligion, Wien 1982.

MARIA WIDL